

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Suahili.

Morogoro
18. Februar 1916
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:
Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12, — Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Beilagen auf die D. O. A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D. O. A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

Anzeigengebühren:
Für die 5-gelbte Zeitspalte 85 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 8 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenunterzüge tritt eine entsprechende Preiserhöhung ein.
Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Konzeptions-Expeditoren entgegen.
Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahrgang XVIII.
Nr. 14

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 16. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Wir nahmen nach dreimaligem Angriff auf die französischen Linien rund hundert Meter Graben Allgemein beeinträchtigt Regenwetter die Kampftätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Kamerun.

Nun ist nach langem, schweren Kampfe auch das 1 1/2 Jahre lang heldenhaft verteidigte Kamerun an den Feind verloren gegangen. Man mußte damit rechnen, und darum kommt uns diese Kunde, so schmerzhaft sie auch ist, nicht überraschend.

England, das bei diesem Kriegsgeschäft alle unsere Kolonien so nebenbei ohne wesentliche Anstrengung mit einzubeheimsen gedachte, wird selbst am erstaunlichsten sein, welche Menge von Zeit und Kraft ihm die Eroberung der wenigen deutschen Kolonien kostet. Selbst das kleine Togo und unsere Südseekolonien, die nur von schwachen Polizeiabteilungen verteidigt waren, haben nicht daran gedacht, sich kampflös zu ergeben. Wo auch immer ein deutscher Offizier eine nach deutschem Muster ausgebildete Truppe, und sei sie auch noch so klein, befehligte, da wurde zum mindesten ein Widerstand versucht, keiner hat in diesem Riesenkampfe unseres Volkes gegen die halbe Welt vorzeitig und schwachherzig die deutsche Flagge vor dem Feinde gestrichen, überall in der Welt hat der Deutsche sich entschlossen, einem noch so übermächtigen Gegner zum Kampfe gestellt und ihn mit Ehren bis zum bitteren Ende durchgeföhrt.

Bald sahen wir auch Kiautschou nach 3-monatlichem Heldentampfe gegen eine fast 20-fache Uebermacht unterliegen, 8 Monate später mußten sich die Reste unserer Schutztruppe in Südwestafrika einem etwa zehnmal überlegenen Gegner ergeben, und nach fast 1 1/2 Jahren ist nun auch Kamerun verloren.

Nun sind wir in Deutsch-Ostafrika noch allein übrig von dem kleinen Häuflein Deutscher, die fern der Heimat auf deutschem Boden des Reiches Flagge hochhalten. Gerade an Kaisers Geburtstag, an dem Tage, an dem uns unser Kaiser vor Jahresfrist die Worte über die Meere zurief: „Das Vaterland ist stolz auf seine Söhne“ erreicht uns die Trauerkunde von dem Verlust der letzten deutschen Kolonie, und wir, die wir hier selbst einen Kampf in den Tropen, unter schwierigen klimatischen Verhältnissen, in Urwald, Dornbusch und glühenden wasserlosen Steppen zu führen haben, vermögen einigermaßen zu ermessen, was die kleine Heldenschar in Kamerun, die unter weit ungünstigeren Verhältnissen als wir sich fast 1 1/2 Jahre gehalten hat, leisten mußte.

Uns Deutsche in der letzten deutschen Kolonie auf dem weiten Erdenrund soll und wird aber dieser Verlust nicht entmutigen. Wir sind uns wohl alle bewußt, daß unser ärgster Feind, England, nun erst recht alles daran setzen wird, um auch die letzte deutsche Kolonie zu nehmen, wir wissen, daß der schwerste Kampf um unser Schutzgebiet noch lange nicht gekämpft ist, daß uns die größten Anstrengungen und Entbehrungen noch bevorstehen, aber die Stunde des größten und schwersten Kampfes um

unser deutsches Land hier draußen soll auch uns als echte Deutsche finden. Die Verluste unserer übrigen Kolonien festigen nur um so mehr den eisernen Entschluß, den letzten Mann und die letzte Kugel daran zu setzen, um wenigstens seine letzte Kolonie dem Vaterlande zu erhalten. Dank der weit günstigeren Verhältnisse, die wir hier haben, versehen mit reichlichen auf Jahre hinaus reichenden Vorräten, in einem Gebiet, das fast alle Bedürfnisse des täglichen Lebens selbst hervorbringt, und gestützt auf eine zahlreiche kriegstüchtige und treu zu uns stehende Eingeborenen-Bevölkerung können wir allem Kommenden recht zuversichtlich entgegensehen.

Einen räumlich recht ausgedehnten Kolonialbesitz hat das deutsche Volk in diesem Weltkriege schon verloren, aber man mußte daheim von vornherein mit diesen Verlusten rechnen, man hat vermutlich nie daran gedacht, daß sich die Schutzgebiete, von aller Verbindung mit der Heimat abgeschnitten, auch nur annähernd so lange würden halten können, wie sie es getan haben.

Der mehr oder weniger große Nutzen, den sich unsere Feinde von ihren „Erfolgen“ auf diesem Gebiete versprechen mögen, verschwindet vollkommen vor der gewaltigen moralischen Eroberung, die wir durch den Kampf haben, daß wir der Welt gezeigt haben, wie auch von der kleinsten deutschen Truppe der hoffnungsloseste Posten, auf dem die deutsche Flagge weht, nicht ohne Not preisgegeben wird.

Was unsere Gegner sich als einen Erfolg anrechnen möchten, ist in Wahrheit ein leuchtendes Ruhmesblatt für das deutsche Volk in dem Buche dieses Krieges geworden. Die wenigen Deutschen in den Schutzgebieten haben gezeigt, was deutsche Tatkraft selbst mit den verschwindend geringen Mitteln, die uns vom deutschen Volke bis zu Beginn des Weltkrieges zur Verfügung gestellt worden waren, leisten kann, und der Heldenkampf um unsere Kolonien, mit so geringen Mitteln geführt, unter den ungünstigsten Verhältnissen, ohne jede Verbindung mit der Heimat wird dem deutschen Volke endlich ganz die Augen öffnen darüber, was aus seinen Kolonien gemacht werden kann, wenn man ihnen die Mittel für ihre wirtschaftliche Entwicklung, wie für ihre militärische Sicherheit nicht vorenthält. G. Sch.

Der „Eisenbahnkrieg.“

(Schluß.)

Schritt für Schritt ging es mit der Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Bahnen vorwärts. Am 1. September zog die Militär-Eisenbahn-Direktion in Brüssel ein, Ende Oktober rückte sie nach Lille vor. An ihre Stelle traten in Lüttich und Brüssel neugebildete Linien-Kommandanturen.

Südlich der Militär-Eisenbahn-Direktion I wurde die Militär-Eisenbahn-Direktion II am 20. August in Uffingen eingesetzt, am 25. August nach Libramont und am 4. September nach Sedan vorgeschoben. Ihr folgte bis Luxemburg eine neuformierte Linien-Kommandantur. Die Gebiete der beiden Militär-Eisenbahn-Direktionen wurden mit der Zeit so umfangreich, daß zwischen beiden noch eine dritte mit dem Sitz in Charleroi eingeschoben werden mußte. Im Osten ist für das eroberte Gebiet Russisch-Polens eine Linienkommandantur in Lodz eingesetzt. Alle diese Behörden sind militärisch organisiert. Der Eisenbahnbetrieb ist militärisch und wird in den Gebietsteilen dicht hinter der Front durch Eisenbahntruppen, weiter rückwärts durch Personal, das von den deutschen Eisenbahnverwaltungen abgegeben ist, geführt.

Die Bautätigkeit der Eisenbahntuppen erstreckte sich in den ersten Monaten des Krieges vorzugsweise auf die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahn-Kunstabtanten, um überhaupt mit Hilfe feldmäßiger

Mittel schnell Bahnverbindungen für die Zwecke der Armeen zu schaffen; in den folgenden Kriegsmönaten galt es, diese Bahnverbindungen zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit auszubauen. Neue Vollbahnen wurden gelegt, wo die vorhandenen im militärischen Interesse der Ergänzung bedurften, oder wo unsere Bahnen in das eroberte Land hinein keine Fortsetzung hatten. Bei den ungünstigen Geländebedingungen und dem schlechten Zustande der durch den nassen Winter aufgeweichten Wege war man im vordersten Teile des Operationsgebietes zur Anlage eines vielmächtigigen Netzes von Kleinbahnen, von Feld- und Förderbahnen gezwungen, um Munition und Verpflegung bis dicht an die Stellungen unserer Truppen vorzuführen. Eine längere Feldbahn hat nur in Polen für den Nachschub einer Armee vorübergehend Bedeutung gewonnen. An Stelle der Notbrücken mußten im Laufe der Zeit zur Erhöhung der Betriebsleistung und Betriebssicherheit Brücken mit permanentem Charakter treten. Die Durchführung dieser Bauten geschah vorn im Operationsgebiet durch die Eisenbahntuppen, im weiter rückwärts gelegenen Stappengebiet durch deutsche Privatfirmen. Im Laufe des Krieges sind bisher 104 größere Brücken gebaut, 8 Tunnels wiederhergestellt und 14 größere Vollbahnen dem Betriebe übergeben. Etwa 160 Bahnhöfe sind hinsichtlich ihrer Gleisentwicklung, ihrer Aus- und Einademöglichkeiten ausgebaut und eine Reihe von Verbindungskurven zwischen wichtigen Bahnlagen gelegt.

Die nachstehende Zusammenstellung gibt einen Ueberblick über die Entwicklung des Militärbetriebes in den von uns besetzten feindlichen Gebieten, hierbei sind die russischen, an Ost und Westpreußen östlich der Weichsel angrenzenden Bahnen unberücksichtigt geblieben.

Betriebsergebnisse im eroberten Bahngebiet für Monat April 1915.

I. Streckenlängen am Monatsende.

(Zahlen abgerundet.)

	eine- gleisig	zwei- gleisig	zu- sammen:
a) im Militärbetrieb	3000	4100	7100 km
b) verpachtet	450	150	600
c) nicht benutzt	550	20	570
d) nicht wiederhergestellt	90	20	110
e) im Bau	400	15	415
zusammen:	4400	4305	8705

II. Betriebsverwaltung.

a) Betriebsämter	75
b) Maschinenämter	25
c) Werkstättenämter	10
d) Besetzte Stationen	1200
e) Betriebswerkstätten	70
f) Gasanstalten	5
g) Elektrische Kraftanlagen	350

III. Wohlfahrts-einrichtungen.

a) Entseuchungsanstalten	20
b) Badeanstalten	130
c) Kriegsverpflegungs-Anstalten	35
d) Verband- und Erfrischungstellen vom Roten Kreuz	30
e) Uebernachtungsanstalten für Eisenbahnpersonal	185
f) Eisenbahnerheime	5

IV. Leistungen der Fahrzeuge.

Gelieferte Wagenachskilometer	170 500 000 km
Gelieferte Zugkilometer	3 000 000 km

Bei der Bewertung der Betriebsergebnisse muß in Rechnung gestellt werden, daß seit Uebernahme der Bahnen in ihrem oben geschilderten Zustande erst acht Monate vergangen sind, und daß der öffentliche Personen- und Güterverkehr noch im Entstehen begriffen ist. Die Eisenbahnen würden sicher schon jetzt größeren Anforderungen des öffentlichen Verkehrs entsprechen können. — Diesen von Monat zu Monat in festere Bahnen zu bringen, ist Aufgabe der Militär-Generaldirektion in Brüssel, die ebenfalls dem Chef des Feld-Eisenbahnwesens untersteht.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Amerika hat eine Note an Oesterreich mit der Forderung gesandt, sich für den U-Boot-Angriff auf den amerikanischen Dampfer „Petrolite“ zu entschuldigen und den U-Boot-Kommandanten zu bestrafen sowie Schadenersatz zu zahlen. Die Note fügt hinzu, daß das U-Boot ohne Warnung feuerte und das Feuer fortsetzte, trotzdem der Dampfer anhält, und einen Mann verwundete. Danach vergriff sich die Mannschaft an den Nahrungsmitteln (?)

Petrograd. Durch Erzwingung des Uebergangs über den Dniester bedrohen die Russen die feindlichen Stellungen bei Czernowiz. Nach Gefangenenauslagen leisten die Oesterreicher und Deutschen bei Czernowiz verzweifeltsten Widerstand und erlitten enorme Verluste. Der Grund ist ein Armeebefehl, in dem erklärt wird, daß der Fall von Czernowiz den An-schluß Rumäniens an die Entente verursachen würde.

Presse. Delhi. General Townshend meldet, daß er das strategisch bedeutsame Küt hält. Die Operationen des General Aylmer zielen darauf hin, ihn zu unterstücken.

Presse vom 9. London, 5.: Deutschland soll die Absicht haben, die Offensive in der Richtung Düikirchen zu ergreifen. Berichterstattung an der belgischen Front sagen, daß mindestens 3000 neue Geschütze aus Deutschland angekommen sind. Die Deutschen haben Roulers und Zoos heftig beschossen.

London, 6. Die Rumänen fürchten sich nicht vor den deutschen Drohungen. Zur Vorsicht werfen sie Gräben gegenüber den ungarischen Auf.

Die Deutschen sammeln weiter enorme Mengen Munition und Maschinengewehre hinter der Westfront an.

Aus Berlin wird gemeldet, daß die „Lusitania“-Angelegenheit mit Amerika vor der Regelung steht.

Presse vom 10. Die Oesterreicher dringen weiter auf Durazzo vor. Es heißt, daß die Deutschen darauf verzichten, Saloniki anzugreifen. Man glaubt, daß die Alliierten in Saloniki eine Offensive planen.

London, 8.: Die deutsche allgemeine Meinung sieht auf Grund der Tätigkeit der Alliierten an der Westfront eine Offensive der Alliierten voraus. Deutsche Gefangene in Rußland sagen, daß die Deutschen für den März eine Offensive auf Niga-Dünaburg vorbereiten.

Presse vom 11.: Es wird versichert, daß der deutsche Angriff auf Saloniki aufgeschoben ist bis nach der großen Offensive an der italienischen Front.

Drenkin, der belgische Kolonialminister, hielt während eines zu seinen Ehren gegebenen Festessens eine bemerkenswerte Rede. Er sagte, Belgien habe sich für sein verpfändetes Wort geopfert und die Verantwortung für Feindseligkeiten in Zentralafrika trage allein Deutschland, das davon träume, ein genacktes transafrikanisches Kolonialreich auf Kosten Belgiens zu gründen. Heute sei dieser Traum geschwunden. Überall überfluteten Truppen der Alliierten die deutschen Gebiete. Bonar Law sollte dem Heldentum der Belgier Anerkennung und Lob hervor, daß der Krieg kein Ende finden werde, ehe das Unrecht an Belgien nicht gerächt sei.

Amsterdam. Der bulgarische Kriegsminister hob bei einer Unterredung hervor, daß Bulgarien nur für sich selbst kämpfe und daß, sobald der Feldzug von Saloniki beendet sei, auch der Krieg für Bulgarien beendet sei.

Der russische Generalstab erwartet nach der Schneeschmelze eine große österreicherisch-deutsche Offensive, die wahrscheinlich in einer großen Umgebungsabenteuer bestehen wird.

Washington. Der deutsche Generalkonsul Kopp und der Vizekonsul von Schacht sind in eine Verschöpfung verwickelt, die darauf ausgeht, Tunnels und Eisenbahnen in Kanada zu sprengen, um die Verschiffung von Weizen nach der Küste und England zu hindern.

Savre. Amlich wird bekannt gegeben, daß belgische Truppen am 28. Januar Jaunde in Kamerun erreichten, wo die englische, französische und belgische Flagge gehißt ist.

Amlich. Zwei deutsche Seeflugzeuge waren gestern Nachmittag 3 Bomben auf ein Feld bei Namsgate und 4 in die Nähe einer Schule bei Broadstairs. Es wurde kein Schaden angerichtet — außer zerbrochenen Fensterscheiben — und niemand ist verletzt.

Oesterreichisches Kommuniqué. Zum ersten Male wird von einem Zusammenstoß mit Italienern in Albanien berichtet, daß eine Abteilung, bestehend aus Serben, Italienern, Deuten, Esten, Russen und Albanern sich vor den vor-dringenden Oesterreichern zurückziehen. Sie leistete bei Balva 5 Meilen nordöstlich von Tirana Widerstand.

Washington. Es wird bekannt gegeben, daß Wilson Deutschlands Endangebot über den „Lusitania“-Fall angenommen hat und nur noch einige kleinere Änderungen im Wortlaut der deutschen Antwortnote zu machen sind.

Unsere Truppen in Kurland.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Zauber der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in weitenweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hiervon unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zumieist verschwunden, als der Krieg in der Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über

Presse vom 13.: Vergeblicher deutscher Angriff bei Höhe 140. Nach deutscher Meldung wütet seit zehn Tagen ein heftiger Artilleriekampf zwischen Ypern und Armentières. Die Alliierten entwickeln eine lebhaftere Tätigkeit.

Die Portugiesen beabsichtigen die internierten Schiffe als Transporter zu benutzen.

Bei der Besprechung Briands, Bourgeois und Sominos in Rom wurde Abhaltung einer Alliiertenkonferenz vereinbart zur Erzielung engsten Zusammenwirkens.

Deuter in Athen meldet, daß die Franzosen von Saloniki aus nicht Zenigor und Verria besetzt haben, was ein Berichterstatte angab, sondern nur Kavallerieerfahrungen vor-nahmen.

16. Febr.: Die Deutschen brachen in die englischen Gräben bei Witlem, in die französischen bei Errouy und westlich Höhe 140 (in Artois) ein, wurden aber wieder vertrieben.

Vergebliche deutsche Angriffe bei Steenstraete und Petas, wo sie den Yper-Kanal zu überschreiten versuchten, bei Mesnil, in den Vogesen bei St. Dix, an der Aisne bei Vie sur Aisne, in der Champagne bei Butte de Mesnil, in Artois westlich Höhe 130. Minenkämpfe bei Zulluch nördlich Ypern und am Commines-Kanal. Heftige Artilleriekämpfe, besonders bei Hohenzollernschanze, Givinchy, Armentières und in der Champagne. Viel Fliegeraktivität bei Ypern.

Petrograd, Kommunique. Heftiger Kampf in Galizien um die Höhen bei Buzow an der Strypa, die die Verbündeten nahmen, die Russen aber zurückeroberten.

Kämpfe im Kaukasus, wo die Russen Erzerum beschießen. Presse vom 15. Englische und französische Verstärkungen sind in Saloniki eingetroffen. Die Franzosen gehen an der Eisenbahn weiter nordwärts.

Englischer Kreuzer „Arctura“ (3600 Tons, 1913 vom Stapel, mit zwei 15,2- und sechs 10,2 cm-Geschützen, 29 Sm. laufend) an Südküste auf Mine gelaufen und wrack. 10 Mann ungetötet.

Französischer Kreuzer „Amiral Charner“ (1893, 4800 t, 375 Mann, zwei 19,4, sechs 14, vier 6,5, vier 4,7 cm-Geschütze, 18 Sm. Geschw.), am 8. im ägäischen Meer torpedot, 1 Mann gerettet.

Große Munitionsfabrik in New-York verbrannt. Petrograd, Kommunique. Die Russen nahmen ein Fort von Erzerum.

Das Wetter in Mesopotamien bessert sich, aber die Lage Nalms ist unverändert. 1 Flieger warf 2 Bomben auf Küt. Deftlich Zahure und im Oberelsaß setzten sich die Deutschen in französischen Gräben fest.

Lebhafte Minenkämpfe an der englischen Front. Mehrfache lokale Infanteriekämpfe an der Westfront, heftige Artilleriekämpfe.

Fliegerangriff auf Oberitalien. Deutschland und Oesterreich haben den neutralen Staaten angezeigt, daß sie vom 1. März ab alle bewaffneten Handelsschiffe als Kriegsschiffe behandeln würden und haben Amerika eine Denkschrift über den U-Bootkrieg überreicht.

Englisches Fischerfahrzeug auf Doggerbank von deutschen Torpedobooten versenkt.

Flugzeugmutter-schiffe.

Aus den Mitteilungen des Admiralstabes vom 5. Juli geht hervor, daß der zweite Luftangriff, den die Engländer auf die Südküste der Nordsee angezettelt haben, kläglich mißlungen ist. Schon am 25. Dezember vorigen Jahres versuchten die Briten Cuzhaven durch Wasserflugzeuge zu bombardieren, mit dem Erfolg, daß drei ihrer Flugzeuge, nach einer Meldung aus dem neutralen Auslande sogar sechs, vernichtet worden sind. Der Angriff am 4. Juli ist offenbar schon in der Anlage erstickt worden. Während es am ersten Weihnachtstage des vorvorigen Jahres den Engländern gelang, im Schutze des Nebels bis dicht nach Cuzhaven vorzudringen, wurde der Vorstoß diesmal schon bei den Westfriesischen Inseln unwirksam gemacht. In diese Zepelline, deren Wachsamkeit über der Nordsee schon mehrfach von antlicher Seite selbst gewürdigt worden ist, haben auch diesmal das Heranrücken des englischen Geschwaders so rechtzeitig festgestellt, daß der Luftangriff, den die Briten planten, im Keime erstickte. Wie schon im Dezember haben die Engländer, um

die Feindseligkeit und Spioniererei der Letzter, die ja seinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgehetzt und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Litauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst kärglich versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handels-hafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansenbliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zustatten kamen und den Störungsversuchen der russischen Kleinmarine zum Trotz munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt:

überhaupt einen Luftangriff auf deutsche Küsten möglich zu machen, die sogenannten Flugzeugmutter-schiffe benutzt, die die Wasserflugzeuge während der Fahrt über die Nordsee hinweg an Bord tragen und sie in geringer Entfernung vom Ziel aufs Wasser setzen sollten. Das Flugzeugmutter-schiff, von dem im Verlaufe des Krieges schon mehrfach die Rede gewesen, ist eine amerikanische Erfindung. Als vor einigen Jahren der Amerikaner Glen Curtis seine ersten Versuche mit Wasserflugzeugen machte, stellte ihm die Marine einen älteren Panzerkreuzer zur Verfügung, nachdem Curtis bewiesen hatte, daß es bei ruhiger See und nicht all zu starkem Winde ihm möglich war, vom Bord eines Schiffes abzu-fliegen. Man baute damals die Schiffe derart um, daß vom Mittelteil des Dampfers bis zum Heck eine schiefe Ebene aus Balken errichtet wurde, von der aus das Flugzeug seine Fahrt antrat. Dagegen war es nicht möglich, Vorrichtungen zu schaffen, die eine Landung auf dem Schiffe selbst ermöglicht hätte, weil das mit einer Geschwindigkeit von 90 bis 100 km heranbrausende Flugzeug eine lange Auslaufbahn benötigte. In England beschäftigte man sich seit der Schaffung der Luftseewehr mit der Frage des Flugzeugmutter-schiffes sehr ernsthaft. Die Fachleute jenseit des Kanals waren der Ansicht, daß die Mutter-schiffe den Flugzeugen nur Unterkunft und die Möglichkeit von Ausbesserungen bieten sollten, während Aufstieg und Landung der Maschinen, wie dies ja auch in der Natur des Wasserflugzeuges liegt, von der See aus zu erfolgen hätten. Die englischen Mutter-schiffe sind deshalb auch nichts anders als Transportschiffe, die weder Panzerung noch eine nennenswerte Armierung besitzen. Auf dem Deck des Mutter-schiffes stehen die Flugzeuge in dem sich über die halbe Länge hinziehenden schuppenartigen Aufbau und werden mittels eines Dampftranes vom Deck auf die Wasser-oberfläche hinuntergelassen. Der Rumpf des Flugzeuges ist aus diesem Grunde bei den englischen Wasser-schiffen auch besonders stark gehalten. Kleinere Ausbesserungen, selbst das Auswechseln von Tragflächen, sind auf dem Mutter-schiff leicht möglich. Motor-ausbesserungen werden zwar auch vorgenommen, doch enthält jeder dieser Transport-dampfer Reservemotoren, die im Notfall in ein Flugzeug eingebaut werden können. Die Aufgaben des Mutter-schiffes bestehen hauptsächlich darin, die Flugzeuge, denen es vier an Bord nehmen kann, bis in die Nähe des Angriffziels zu bringen und dann zu warten, bis die Flugzeuge nach Erledigung ihres Auftrages zurückkehren. Das Aufholen der Wasser-flieger ist namentlich bei bewegter See und starkem Winde eine ziemlich schwierige Arbeit, und bei den Friedensmanövern hat es in England unter den Wasserflugzeugen dadurch ziemlich viel „Bruch“ gegeben. Zum Schutze der Mutter-schiffe, deren eines die Engländer erst kürzlich vor den Dardanellen verloren haben, dienen die Kreuzer und Torpedobootzerstörer, die feindliche Angriffe abwehren sollen. Bemerkenswert ist, daß weder unsere Zepelline, noch die Flugzeuge, die den englischen Küsten so wirksame Besuche abgestattet haben, derartiger Mutter-schiffe bedürfen, sondern sowohl Hin- wie Rückflug — und es wurden häufig riesige Strecken über dem Wasser zurückgelegt — mit eigener Kraft ausführen.

Netten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sätereier und eine Weberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Versorgung der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Signale ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank beliebt die Requisitionsscheine mit zehn vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zupacken und ihre Mühe hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Russen, zumal die Beamten, hier meist geslohen.

Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an andern Stellen zu schwächen. Die Zusammenstöße der Deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiven, die mit starken

Ein Armeebefehl des deutschen Kronprinzen.

Saarbrücken, 24. August. Eine hiesige Zeitung meldet: Der Kronprinz hat am 22. August folgenden Armeebefehl erlassen:

Heute fährt sich zum ersten Male der Siegestag der Schlacht von Longwy. Welch schicksalsschweres Jahr ist vor unseren Augen dahingerauscht, seit auch wir dabei sein durften, wie die deutschen Heere über die festungsbewehrte Grenze drangen. In ungeklärter Angriffsfreude schirmten sie Hof und Herd der heimischen Scholle und trieben eine Welt begehrllicher Feinde mit allen Schrecken heutiger Kriege in die blühenden feindlichen Lande. Wer jene heißen Augusttage inmitten der fünften Armee miterlebt hat, wo wir siegesicher den Franzosen die deutsche Ueberlegenheit so schlagend zum Bewußtsein brachten, dem werden sie unvergeßlich bleiben. Nicht minder unvergeßlich bleiben uns auch die langen, bitter schweren Monate, in denen wir nicht mehr losließen, bis wir uns in heiligem Zorn am Feinde festgebissen hatten. Dem freudigen Leben stolzer Angriffsschlachten folgte unsere entsetzliche Verteidigung. Unser Maulwurfkrieg, mit dem wir die in ohnmächtiger Wut anstürmenden Feinde in unzerreißbare Fesseln schlugen, und der nur so den unvergleichlichen Siegeszug unserer Brüder im Osten ermöglichte. Aber wie bei einem Vulkan unter dünner Decke das unbändige Element sich reckt und dehnt, bis mit Gewalt durchbrochen, seine Kräfte frei werden, so warten wir in ungebrochener Kampfeslust auf den Tag, wo der Kaiser auch uns zu neuem Angriff ruft, heraus aus den Gräben und Stollen, hinein in den Krieg, wie wir ihn lieben! Gebe Gott, daß bald der Tag erscheine! Frankreich soll sie wiedererkennen, die Sieger von Longwy!

Politische Verfolgungen in Rußland.

Nach einem im Ausland erscheinenden russischen Sozialistenblatt sollen sich in Sibirien eine ungeheure Menge politischer Gefangener, darunter allein über 100 Mitglieder des baltischen Adels, befinden.

Neuer Wind in Oesterreich.

Im August v. J. ist vom Eisenbahnministerium bestimmt worden, daß alle Beamten und Bediensteten der österreichischen Eisenbahn der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein müssen, da die im gegenwärtigen Kriege gemachten Erfahrungen die Notwendigkeit einer einheitlichen Dienstsprache erwiesen hätten. Alle Erlasse werden fortan nur in deutscher Sprache erscheinen, ebenso hat der Verkehr zwischen den einzelnen Dienststellen in deutscher Sprache zu erfolgen.

Ordensverleihung.

Dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf ist im August v. J. das Eisene Kreuz verliehen worden.

Mangelnde Verwundetenfürsorge.

Bereits Anfang August v. J. herrschte bei den englischen Truppen an den Dardanellen ein empfindlicher Mangel an allem Sanitätsmaterial. Die zahlreichen Fälle von Zuchtlosigkeit sollen teils auf die Empörung zurückzuführen sein, die sich der Truppen angesichts der vollkommen unzureichenden Versorgung der Verwundeten bemächtigte.

Einberufung der Neunzehnjährigen.

In Rußland wurden bereits im Hochsommer, noch vor dem Falle Warschau, die Neunzehnjährigen zu

Gegenstößen geführt wurde, zur Offensive übergegangen. Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist, und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenkreuzpunktes Kossienü den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavallerie-Division, auf Kossienü los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuholen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 22. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Kossienü von Norden her nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Kossienü ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten

den Fahnen gerufen. Ein kaiserlicher Ukas betont noch ausdrücklich, daß keinerlei Vergünstigungen wegen Familienverhältnisse, Bildungsgang oder Beschäftigungsart eingeräumt würden.

Internierung aller Deutschen in Indien.

Nach Berichten englischer Blätter ist die indische Regierung im August 1915 dazu übergegangen, alle in Indien lebenden Deutschen einschließlich der Missionare zu internieren oder auszuweisen.

Deutsch — Muttersprache in polnischen Verwaltungen.

Wie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ meldet, ist in der Geschäftsordnung des Lodzer Stadtrates als Verhandlungssprache deutsch festgesetzt worden. Wer der deutschen Sprache nicht ganz mächtig ist, darf sich der polnischen bedienen, der Inhalt muß jedoch vom Verhandlungsleiter in deutscher Sprache weitergegeben und darf nur in dieser Sprache protokolliert werden.

Erregte Stimmung in Paris.

Nach dem Falle von Romo, Mitte August, war die Stimmung der Pariser Straße derart bis zur Siedehitze erregt, daß ernste Zwischenfälle befürchtet und für die am 20. August einberufene Kammer Sitzung außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden.

Farbige Italiener.

Italien bemüht sich sichtlich, seiner edlen Bundesgenossen würdig zu werden. Wie wir aus Wiener Blättern entnehmen, kämpfen in der italienischen Armee auch 2000 lybische Astaris — allerdings sollen diese Truppen nur deshalb aus Tripolis entfernt werden sein, weil man fürchtete, daß sie zu den aufständischen Senussi, die bereits im vorigen Sommer in ganz Nordafrika eine lebhaftige Tätigkeit entfalteteten, überlaufen würden.

Bewegung in Persien.

Der russische und englische Konsul zogen sich, wie aus Teheran gemeldet sind, bereits im August von dort zurück. Auf dem Rückzuge hatten die Begleitmannschaften Kämpfe mit Aufständischen zu bestehen.

Das Reichsvereinsgesetz im Reichstag.

Im Reichstage wurde am 27. August v. J. ein Kommissionsantrag auf Abänderungen der Reichsvereinsgesetzes beraten, und zwar wurde beantragt:

1. die Gewerkschaften von dem Begriffe des politischen Vereins auszunehmen,
2. den Gewerkschaften Paragraphen und 3. den Jugendligen-Paragraphen zu streichen.

Alle drei Anträge wurden angenommen; der erste gegen die Stimmen der Konservativen (auch die Reichspartei hatte dafür gestimmt), der zweite gegen Konservative, Reichspartei und Nationalliberale und der dritte mit einer aus Zentrum, Sozialdemokraten, Polen und Elsäßern bestehenden Mehrheit.

Das Jubiläum der Insel Helgoland.

Viele Worte braucht man nicht zu machen, wenn man heute, so schreibt eine heimische Zeitung am 8. Juli, der Insel Helgoland gedenkt. Vor 25 Jahren ging sie aus englischem in deutschen Besitz über. Was uns die Insel Helgoland heute ist, das weiß jedes Kind; was ein englisches Helgoland in einem Kriege, wie wir ihn heute führen müssen, bedeutet hätte, braucht man auch niemand klar zu machen. Gegen Sansibar tauschten wir damals Helgoland

ten sie sich wieder fest. Man machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken an.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. In kühnem Anlauf überwandten unsere tapfern Truppen die Drahthindernisse, und nun fluteten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Fluße zusammen und extranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugsstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen

ein; ein Mann wie Stanley meinte spöttisch, England habe gegen einen Hosentopf einen ganzen Anzug bekommen. Wir wissen alle, daß es auch in Deutschland zu jener Zeit viele Köpfe gab, und es sind nicht die schlechtesten gewesen, die wie Stanley dachten. Heute wissen wir gut, daß, besäße England die grüne Insel noch, wir ein ganzes Duzend Anzüge hergeben könnten, und wir bekämen den „Hosentopf“ doch nicht. Heute wissen wir, daß die Engländer, deren politischer Weitblick ja so berühmt ist, jenen Tauschhandel des Jahres 1890 für einen schweren Fehler ihrer Diplomatie halten. Fragt man sich, wie es möglich war, daß England so bereitwillig in die Abtretung der Insel Helgoland willigte, so muß man einmal antworten, daß Sansibar von den Engländern erklärt wurde als der Schlüssel zu Ostafrika — und zu welcher Gegend der Welt möchte England nicht den Schlüssel haben? Dann aber muß man darauf verweisen, daß Deutschland damals keine Flotte besaß, Helgoland also in englischen Augen für das Deutsche Reich nicht viel Wert hatte. Man wußte in England wohl, wieviel zielbewußte Arbeit, wieviel Mühe und vor allem wieviel Zeit dazu gehört, eine große Flotte zu schaffen. Daß der Jauntönig in kurzer Zeit zum Adler werden könnte, was Seegeltung und Seemacht anging, das nahm man nicht an, hielt man für unmöglich. Kaiser Wilhelm hat diese britische Voraussicht Lügen gestraft. Wie es sein Verdienst ist, daß wir Helgoland bekommen haben, so ist unsere machtvolle Flotte sein Verdienst. Daß heute die Kanonen von Helgoland unsere Strommündungen bewachen, daß hinter dem Schutze von Helgoland unsere Hochseeflotte ihres Tages warten kann, ist sein Verdienst. Das leichtsinnige Wort der Engländer, wir würden im Falle eines Krieges eines Tages aufwachen und mit Staunen erkennen, daß wir eine Flotte gehabt hätten, ist zunichte geworden an der unermüdbaren Tätigkeit des Kaisers und seiner getreuen Helfer für unsere Flotte. Das „meerbeherrschende“ Albion wagt es heute nicht, mit einem Gewaltstreich sich die deutschen Küsten und Häfen zu öffnen: in fünfundzwanzig Jahren haben sich die Dinge so gewandelt, daß England, das gewaltige England, das damals die deutsche Flotte verspottete — und es hatte ein Recht dazu — heute keine Flotte der Welt so fürchtet wie die deutsche. Und was ist aus Churchills Ankündigung geworden, er wolle die deutsche Flotte austräuchern wie Ratten in ihrem Neste? Die Antwort geben fast täglich unsere Unterseeboote, und fallen ihnen auch zumeist nur Handelschiffe zum Opfer, so kommt das doch daher, daß die englische Flotte aus Furcht vor unseren Tauchbooten das „Rattenprinzip“ an sich selber anwendet. Auch für die deutsche Flotte und für die Kanonen von Helgoland wird in diesem Kriege der Tag kommen! Wir sehen ihm mit Zuversicht entgegen.

Ordensauszeichnung.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der früher in der Kolonie tätig gewesene, zuletzt bei der Rheinstrombauverwaltung beschäftigte Regierungsbaumeister G e l i n s k y, Koblenz.

Personalien.

Der frühere Leutnant in der Schutztruppe, Percy Mac Lean, zuletzt Hauptmann im Gren. Regt. Nr. 5, und Ritter des Eisernen Kreuzes, ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegeszuversicht war herzbewegend.

Ähnliche wohlgelungene Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeecomband geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Übergang über den Windawiskanal, besetzten die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Bublic, schoben uns so weit an Schaulen heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichen, und nahmen Ruze, 12 Kilometer nordwestlich von Schaulen; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt zu erwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14.000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheinen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Ämtliche Bekanntmachungen
des Gouvernements.

Bekanntmachung.

Die gemäß Bekanntmachung vom 21. Januar 1916 (Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Nr. 8/16) über die Landschaften Ipwani (Zumbe Mlewa), Kinyabala (Zumbe Maziwa) und Kirampulu (Zumbe Mgede), Bezirk Mkalama, wegen Rinderpest verhängte Sperre ist aufgehoben worden.

Tabora, den 13. Februar 1916.

Der Kaiserliche Gouverneur.

Schnee.

J. Nr. 1032/16. V. B.

Bekanntmachung.

In den Landschaften Bongoro (Zumbe Barabara), Masansu (Zumbe Dambo) und Kinyakamba (Zumbe Zichira) im Bereich der Nebenstelle Mkalama ist Rinderpest ausgebrochen.

Auf Grund des § 7 der Verordnung betr. die Bekämpfung der Tierseuchen vom 27. Februar 1909 (U. Anz. Nr. 6/09, Kol. Bl. Nr. 8/09) ist über vorstehende 3 Landschaften die Sperre gegen Ab-, Zu- und Durchtrieb von Rindern, Schafen und Ziegen verhängt worden. Häute und sonstige Produkte dieser Haustiere dürfen nur mit Genehmigung der Bezirksnebenstelle unter Einhaltung der von dieser angeordneten Maßnahmen, ausgeführt werden.

Tabora, den 12. Februar 1916.

Der Kaiserliche Gouverneur.

Schnee.

J. Nr. 1034/16. V. B.

Ticket-Blocks

à 20, 35 und 50 Heller

— sind wieder vorrätig —

Buchhandlung d. Deutsch-Ostafrik. Ztg., Daressalam.

Eine Reise durch die deutschen Kolonien.

Bd. I: Deutsch-Ostafrika,

„ II: Kamerun,

„ III: Togo.

Jeder Band neu Rp. 5,—, antiquarisch Rp. 3,75.

Buchhandlung der Deutsch-Ostafrik. Zeitung, Daressalam.

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

FRITZ HEUER.

Sattlerei.

Geschirre

Lederwaren für den
Militärbedarf

Handtaschen

Tauwerk

Wolldecken

Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Sa-
farimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen

Matratzen

Moskitonetze

Bettwäsche

Polstermöbel

Chaiselongues

Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.

Bekanntmachung.

Infolge der großen Dürre ist an der Karawanenstraße Kondutschi-Mkadja Karawanenverpflegung und Wasser kaum noch zu erlangen. Durchreisende Karawanen müssen Verpflegung für ihre Leute selbst mitnehmen.

Gestellung von größeren Trägertrupps muß mindestens 6 Tage vorher angemeldet werden. Geringe Anzahl bis zu 30 Mann 3 Tage vorher. Für Privat können keine Träger mehr gestellt werden.

Bagamojo, den 17. Januar 1916.

Kaiserliches Bezirksamt

gez. Michels.



Tel.-Adresse: **Schlickeisen Paul Schlickeisen** Fernsprecher Nr. 91.

Technisches Büro :: Daressalam
Elektrotechnik und Maschinenbau.

Windturbinen „Herkules“.
Erstklassiges Fabrikat.

Pumpen und Kraftmotore
für Ent- u. Bewässerungsanlagen sowie landw. Betriebe.
Pumpen für alle Zwecke.

Willy Müller

Abteilung: Cigarettenfabrik

Daressalam

Durch den Ankauf von erstklassigen Tabaken türk. Abstammung und der Einrichtung einer eigenen Cigarettenfabrik bin ich in der Lage, meiner Kundschaft nur erstklassige Ware zu billigsten Preisen anbieten zu können.

Ich offeriere:

Marke: „Tanga“ (Qual. ff.) Rp. 10,—

„ „Jassini“ (Qual. I.) „ 7,50

„ „Taveta“ („ II.) „ 5,—

Die Preise verstehen sich per 1/10 St. ab hier, exkl. Verpackung.

Wieder-Verkäufer erhalten Ermässigung.

Sämtl. Photoartikel

sind noch immer am Lager ausser Papieren und Platten. Einige Artikel können aber nur noch mit Aufschlag abgegeben werden.

Dobbertin, Daressalam.

Stecklinge von Madagaskar-Mohogo

per Last 35 HELLER loko Mikesse gibt ab
A. Hauter, Lukonde.

Baumwolle ginnen u. pressen.

Baumwoll-Aufkauf.

Gepresste Wolle wird auf Wunsch ohne Gewähr für Feuer und Krieg eingelagert.

F. GÜNTER :: DARESSALAM.

Mais neuer Ernte

Safariwagen-Rad

kauft jedes Quantum.

Brauerei :: Daressalam.

mit oder ohne Gummireifen zu kaufen gesucht. Event. Rad eines Motorrades. Länge der Achse ca. 13 cm.
A. Hauter, Mikesse.

Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besond. schönes Aroma.
1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 50,—, Sorte III Rp. 35.— 10 Pfd. Paket Rp. 7,6,— exkl. Porto. Gebrannten und gemahlene Kaffee per Pfd. Rp. 1,25. Erbitten Mischsendung der Sade bzw. um Zusendung von Packmaterial besonders bei Feldpostpaketen.
Halbbarer Honighuchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto. Geld ist bei Bestellung anzuwiesen oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.
Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.